

Immer mehr französischsprachige Kinder an Sensler Schulen

Französischsprachige Kinder an deutschen Schulen zu unterrichten, ist eine Herausforderung. Erfahrungen aus Giffers und Tafers.

Patrizia Nägelin

Sensebezirk Kommunikation mit Hilfe von Übersetzungsapps auf dem Tablet, Texte mit künstlicher Intelligenz vereinfachen, Elterngespräche mit einer Dolmetscherin. Das ist die Realität von vielen Lehrpersonen an Sensler Primarschulen nahe der Sprachgrenze, die mehrsprachige Schulklassen unterrichten. Der Schulbetrieb mit französischsprachigen Kindern in deutschsprachigen Klassen ist sowohl für die Lehrpersonen als auch die Eltern und die Kinder selbst eine grosse Herausforderung. Wo die grössten Schwierigkeiten bestehen und welche Chancen ein multikultureller Schulbetrieb bieten kann, weiss man an den Primarschulen in Giffers und Tafers.

Herzlich willkommen im Sensebezirk

Im Schulkreis Giffers-Tentlingen-St. Silvester sind in den vergangenen Jahren immer mehr französischsprachige Familien

«Die Lehrpersonen sind sehr stark gefordert.»

Thomas Bertschy
Schuldirektor der
Primarschule Giffers-
Tentlingen-St. Silvester

angekommen. Von 23 Prozent der Schulkinder ist die Muttersprache Französisch. Ein Grund dafür ist die Nähe zur Sprachgrenze, erklärt der Schuldirektor Thomas Bertschy: «Wir wohnen in direkter Nachbarschaft zu den Gemeinden Freiburg, Marly und Le Mouret. Französischsprachige Familien finden den Weg in unseren Schulkreis, weil sie hier einen geeigneten Wohnsitz finden, andere entscheiden sich bewusst dafür, ihre Kinder an eine deutsche Schule zu schicken.» Zweisprachigkeit wird gerade im Kanton Freiburg sehr geschätzt, viele Eltern möchten, dass ihre Kinder bereits früh Sprachen erlernen.

Aber es ist nicht allen Erziehungsberechtigten bewusst, dass an der Primarschule Giffers-Tentlingen-St. Silvester sowohl der Unterricht als auch die ganze Schulorganisation auf Deutsch stattfinden. «Ich erwarte von den Eltern, dass sie sich im Vorhinein über die Schule informieren. Wir haben aber auch schon Überraschungen erlebt», erzählt Thomas Bertschy. Auch in Tafers gehen viele fremdsprachige Kinder zur Schule. Von insgesamt 320 Schülerinnen und Schülern an der Primarschule Tafers sprechen 55 muttersprachlich Französisch. Insgesamt sind rund 60 Prozent der Schulkinder nicht deutscher Muttersprache. In der Gemeinde Tafers gibt es günstigen Wohnraum, auch das ORS, die Dienstleisterin zur Betreuung geflüchteter Menschen, betreibt dort Wohnungen. Dies trägt zur Multikulturalität der Schule bei.

Auch hier ist nicht allen Erziehungsberechtigten klar, dass in Tafers der Schulunterricht nur auf Deutsch geführt wird. Die Schuldirektorin Sara Buchs

musste auch schon Eltern erklären, dass es in Tafers kein Schulangebot auf Englisch gibt. «Manche Eltern stellen dann ein Gesuch für einen Schulwechsel. Das ist aber in der Regel nicht möglich», so die Direktorin.

Das Elterngespräch

Wer sich entscheidet zu bleiben, muss in den Schulkreisen Giffers-Tentlingen-St. Silvester und Tafers also auf Deutsch zurechtkommen. Die Kommunikation zwischen der Schule und den Eltern findet laut dem Schuldirektor von Giffers-Tentlingen-St. Silvester grundsätzlich auf Deutsch statt: «Wir sind auch mal kulant und versuchen auf Französisch auszuweichen. Aber in der Regel werden auch Elterngespräche auf Deutsch abgehalten. Nicht alle Lehrpersonen beherrschen die nötige Fachsprache auf Französisch.» Es gäbe auch die Möglichkeit, einen Übersetzer oder eine Übersetzerin mitzubringen, sei dies aus dem persönlichen Bekanntenkreis oder einer professionellen Institution.

In Tafers seien die meisten Lehrpersonen offen, die Elterngespräche auf Französisch zu führen, meint Claudia Bischof. Sie ist Lehrerin der Mittelstufe an der Primarschule in Tafers: «Es hängt immer davon ab, ob sich die Lehrperson das zutraut. Für uns steht im Vordergrund, dass die Eltern die Situation ihres Kindes richtig verstehen.» Schwieriger wird es bei anderen Fremdsprachen, an der Schule sind zig verschiedene Nationen vertreten. Die Lehrerin bevorzugt in diesen Fällen professionelle Übersetzerinnen und Übersetzer vor einem Verwandten oder Bekannten der Familie, da diese auch schwierige The-



An der Primarschule in Tafers sind rund 60 Prozent der Schülerinnen und Schüler fremdsprachig.

«Es ist eine grosse Chance auch für die deutschen Schülerinnen und Schüler.»

Claudia Bischof
Lehrerin der Mittelstufe an der
Primarschule Tafers

men korrekt und an die jeweilige Kultur angepasst ansprechen können. Die Gemeinde Tafers übernimmt die Kosten für die Dolmetscherinnen.

Im Klassenzimmer

Für Lehrpersonen sind fremdsprachige Kinder nur eine Herausforderung von vielen, die sie im Klassenzimmer zu bewältigen haben. «Für die jüngeren Primarschulkinder ist gegebenenfalls bereits die ganze Organisation an sich eine grosse Aufgabe: Wo hänge ich meine Jacke auf, wann ist die Pause vorbei, was passiert jetzt als Nächstes? Hinzu kommen Kinder mit besonderen Bedürfnissen im heilpädagogischen Bereich. Darüber hinaus gibt es noch die Fremdsprachen», beschreibt Thomas Bertschy einige der Schwierigkeiten. Manchmal sei es schwierig zu wissen, weshalb ein Kind eine Sache nicht versteht. Ist es die Sprache oder ist es das Fach an sich?

Fremdsprachige Kinder haben in den ersten Schuljahren das Anrecht auf zusätzlichen Sprachunterricht. Diese Lektionen in Deutsch als Zweitsprache, kurz DaZ, sollen die Schülerinnen und Schüler beim Erlernen der Deutschen Sprache unterstützen. Im Schnitt können fremdsprachige Kinder zwei Wochenlektionen während vier Jahren besuchen. Dieser intensive Deutschunterricht findet während der regulären Unterrichtszeit statt. Sowohl französischsprachige als auch anderssprachige Kinder können von diesem Angebot profitieren. An der Primarschule Giffers-Tentlingen-St. Silvester gibt es zusätzliche Inselstunden, in denen den Kindern die neue Umgebung gezeigt und die Gemeinde vorgestellt wird.

Claudia Bischof setzt in ihrem Unterricht viele digitale Hilfsmittel ein. «Mit künstlicher Intelligenz kann ich Texte vereinfachen lassen. Weiter gibt es verschiedene Apps und Überset-

Zweisprachige Schulen?

Wenn sich die beiden Sprachgruppen so stark vermischen, könne man doch auch zweisprachige Schulen anbieten. Das ist im Kanton Freiburg nicht vorgesehen, sagt Andreas Maag, Vortester des Amts für deutschsprachigen obligatorischen Unterricht. Man wolle am Territorialprinzip festhalten, mit einem deutschen und einem französischen Schulsystem. Die Partnersprachen sollen aber stark gefördert werden, etwa durch immersiven Unterricht. Auch die Schuldirektionen sehen zweisprachige Schulen momentan als unrea-

listisch an. «Man müsste drei- oder mehrstufige Klassen führen, weil wir doch nur wenige französischsprachige Kinder je Stufe haben. Das ist in unserem Kanton gar nicht erlaubt», sagt Thomas Bertschy, Direktor von Giffers-Tentlingen-St. Silvester. «Für den Start wären Einführungsklassen super, wo sich die Schülerinnen und Schüler erstmal voll und ganz aufs Deutschlernen konzentrieren können. Das ist aber nicht realistisch, da die Kinder während des ganzen Schuljahrs verteilt zu uns kommen», sagt Sara Buchs, Direktorin von Tafers. (pn)

Auf dem Pausenplatz

Wenn so viele französischsprachige Kinder eine Schule besuchen, wird dann in der unterrichtsfreien Zeit, etwa auf dem Pausenhof, mehrheitlich Französisch gesprochen? Nicht unbedingt, meint Thomas Bertschy, Schuldirektor der Primarschule Giffers-Tentlingen-St. Silvester: «Es gibt beides. Manche Kinder gruppieren sich unter Gleichsprachigen. Andere finden schnell Anschluss bei den deutschsprachigen Kindern. Auf unserem Pausenplatz hört man



Bild: Charly Rappo

«Es ist wichtig, dass sich die Familien in der Gemeinde integrieren.»

Thomas Bertschy
Schuldirektor der
Primarschule Giffers-
Tentlingen-St.Silvester

der Eltern viel bewirken kann. Primarschulkinder seien noch sehr fokussiert auf die Meinung ihrer Erziehenden. Wenn die Eltern hier ein Vorbild seien und selbst auch Deutsch lernen oder dies auch mit den Kindern gemeinsam tun würden, könne dies einen riesigen Unterschied machen. «So sieht das Kind: Mami und Papi lernen auch!», und diese positive Einstellung zum Lernen bildet eine gute Grundlage, sagt Claudia Bischof.

Übersetzerinnen und Übersetzer von Caritas

Die soziale Beratungsstelle Caritas bietet einen Dolmetscherdienst in diversen Sprachen an.

Territorialprinzip

Im Schulgesetz des Kantons Freiburg ist festgehalten, dass Schülerinnen und Schüler die Schule im Schulkreis ihres Wohnorts besuchen. Für die Unterrichtssprache gilt das Territorialprinzip. Der Unterricht wird in der Amtssprache des Schulkreises erteilt, auf Deutsch oder auf Französisch. Gibt es in einem Schulkreis eine Gemeinde mit französischer und eine Gemeinde mit deutscher Amtssprache oder eine zweisprachige Gemeinde, wird der Besuch der öffentlichen Schule in beiden Sprachen gewährleistet. (pn)

sowohl Deutsch als auch Französisch oder einen Mix davon.» Schliesslich könne man ausserhalb des Unterrichts die französische Sprache nicht verbieten.

Claudia Bischof beobachtet, dass sich viele Schulkinder in der gemeinsamen Schulsprache Hochdeutsch unterhalten: «Sie sprechen nicht unbedingt Dialekt. Aber die Französischsprachigen isolieren sich in der Regel nicht, es gibt eine gute Durchmischung.» Und bei den Kindern funktioniere nicht alles nur über die Sprache, man könne auch gut zusammen spielen, ohne sich mit Worten zu verständigen.

Spieleisch Lernen

Die Schule allein kann jedoch nicht die ganze Integrationsarbeit

leisten. Hier sind sich die Schuldirektionen und die Lehrpersonen einig. Die Eltern müssen ihre Vorbildfunktion wahrnehmen, meint Thomas Bertschy. Es sei wichtig, dass sich die Familien in der Gemeinde integrieren und Kontakte zu Nachbarinnen oder Vereinsmitgliedern knüpfen, mit denen sie Deutsch sprechen können. Wenn die Kinder ihre Freizeit mit deutschsprachigen Freundinnen und Freunden verbringen und beispielsweise in einen Verein eintreten, würden sie die Sprache viel schneller lernen. Weiter könnten die Eltern ihre Kinder unterstützen, indem sie ihnen Bücher oder Filme auf Deutsch zur Verfügung stellen.

Auch Claudia Bischof ist überzeugt, dass die Einstellung



In einer Schulklasse hat jedes Kind individuelle Bedürfnisse.

Symbolbild: Keystone



Noch sind die Parkuhren in Tafers eingepackt, damit niemand bezahlt. Ab Februar ändert sich dies.

Bild: Charly Rappo

Parken in Tafers: Ab Februar gilt's ernst

Seit Anfang Jahr gilt in Tafers eine Parkplatzordnung. Die Gemeinde installiert aktuell die Schilder. Ab 1. Februar ist parken nur noch entweder gegen Bezahlung oder mit Zeitlimit möglich.

Belinda Balmer

Tafers Wer öfters in Tafers herumfährt, hat sie vielleicht schon gesehen: die eingepackten Parkuhren, zum Beispiel auf dem Dorfmatte-Parkplatz oder beim Asta-Areal. Dort und noch auf einigen weiteren Parkplätzen kostet demnächst das Parkieren etwas. Je nach Parkplatz gelten andere Regeln und Preise.

So bezahlen Autofahrerinnen auf dem Dorfmatte-Parkplatz zum Beispiel ab einer Stunde einen Franken pro Stunde mit einer Höchstparkdauer von einem Tag. Überall, wo es Parkuhren gibt, gilt allerdings: Die erste Stunde ist immer gratis.

System ist parat

Grund für die Änderung ist, dass in Tafers seit Januar eine Parkierordnung gilt (wir berichteten). Dass diese eingeführt wird, ist dem Gesetz geschuldet. Gemeinden mit über 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern sind dazu verpflichtet, wie Syndic Markus Mauron erklärt. Die Parkplatzordnung hat Tafers zwar bereits Anfang Jahr eingeführt, jedoch galt bis jetzt noch eine Gnadenfrist. «Offizielles Startdatum ist der 1. Februar, bis dann sollte die Signalisation, die jetzt noch fehlt, stehen. Die Parkuhren sind bereit, das System ist parat», sagt Mauron.

Aktuell sind die Parkuhren noch eingepackt, aber wieso eigentlich? «Wir haben sie zugedeckt, damit die Leute sehen, dass es noch nicht geht, und sie nicht versuchen, zu zahlen», sagt Markus Mauron. Denn dann gäbe es eine Fehlermeldung – die Parkuhren sind vom Betreiber noch gesperrt. Ab Februar gilt es aber ernst: Die Gemeindemitarbeiter packen die Parkuhren aus und nehmen sie in Betrieb.

«Wir haben die Parkuhren zugedeckt, damit die Leute sehen, dass es noch nicht geht, und sie nicht versuchen, zu zahlen.»

Markus Mauron
Syndic in Tafers

Ab dem 1. Februar werde auch kontrolliert, ob die Regeln eingehalten werden, so Markus Mauron, und gegebenenfalls Bussen ausgestellt. Dafür hat der Staatsrat kürzlich der Gemeinde Tafers die Zuständigkeit übertragen. Wer wird kontrollieren? «Wir haben dafür eine externe Firma engagiert», so Mau-

ron. Es sei keine Option gewesen, dass dies Gemeindeangestellte machen. «Ich glaube, es ist wahrscheinlich nicht der angenehmste Job. Wir wollten es extern an Leute abgeben, die vielleicht eine gewisse Distanz haben zu Tafers.»

Blaue Zone beim Supermarkt

Nebst den Parkplätzen auf dem eigenen Gemeindeboden bietet die Gemeinde auch den in Tafers ansässigen Firmen an, ihre Parkplätze zu bewirtschaften. Beim Coop hat sich bereits eine Zusammenarbeit ergeben.

Dort wird schon bald die blaue Zone mit einer Höchstparkdauer von zwei Stunden gelten. Mit zwei, drei weiteren Firmen sei man in Gesprächen, so Markus Mauron.

Abokarte demnächst lösbar

Für regelmässig in Tafers parkierende Personen bietet die Gemeinde eine Abo-Parkkarte für ein ganzes oder ein halbes Jahr an, die auf den grösseren Parkplätzen gültig ist. Aktuell ist diese nur auf ein Nummernschild einlösbar. Es habe aber Rückmeldungen gegeben mit dem Wunsch, die Abo-Parkkarte für zwei Nummernschilder freizugeben. Es sei nicht ausgeschlossen, dass dies in Zukunft anders geregelt werden könnte, sagt Mauron. Diesbezüglich brauche es aber zuerst nähere Abklärungen.

Auf der Homepage der Gemeinde Tafers finden sich genaue Pläne, welche Tarife und Regelungen wo gelten. Dort findet sich auch ein Link auf die App von Parkingpay, worüber die Parkkarten ab Ende Januar erhältlich sind.

Weitere Informationen

www.tafers.ch/parkplatzbewirtschaftung